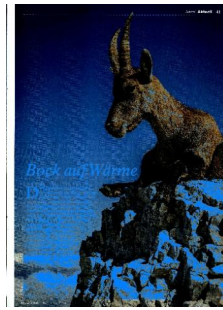


Datum: 01.03.2014

Das Magazin für ganzheitliches Leben

natürlich



AZ Fachverlage AG
5001 Aarau
058/ 200 56 50
www.natuerlich-online.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 39'921
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 808.8
Abo-Nr.: 1026594
Seite: 41
Fläche: 219'432 mm²

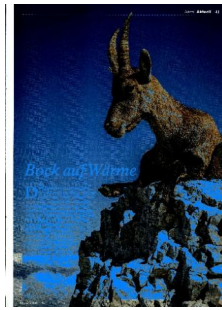
Bock auf Wärme

Der Klimawandel scheint dem Alpensteinbock gut zu tun: Höhere Frühlingstemperaturen, frühere Schneeschmelze und damit ein verbessertes Nahrungsangebot begünstigen das Hornwachstum, ein Indiz für Vitalität. Dies hat ein internationales Forscherteam an der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL festgestellt. Die Wissenschaftler untersuchten mehr als 42.000 individuelle Hornzuwächse von über 8.000 Steinböcken. Der Alpensteinbock war hierzulande einst ausgestorben. Heute gehört der «König der Berge» zu den geschützten Tierarten der Schweiz, wird aber in seinem Bestand seit 1977 mittels Jagd reguliert. Krea

Datum: 01.03.2014

Das Magazin für ganzheitliches Leben

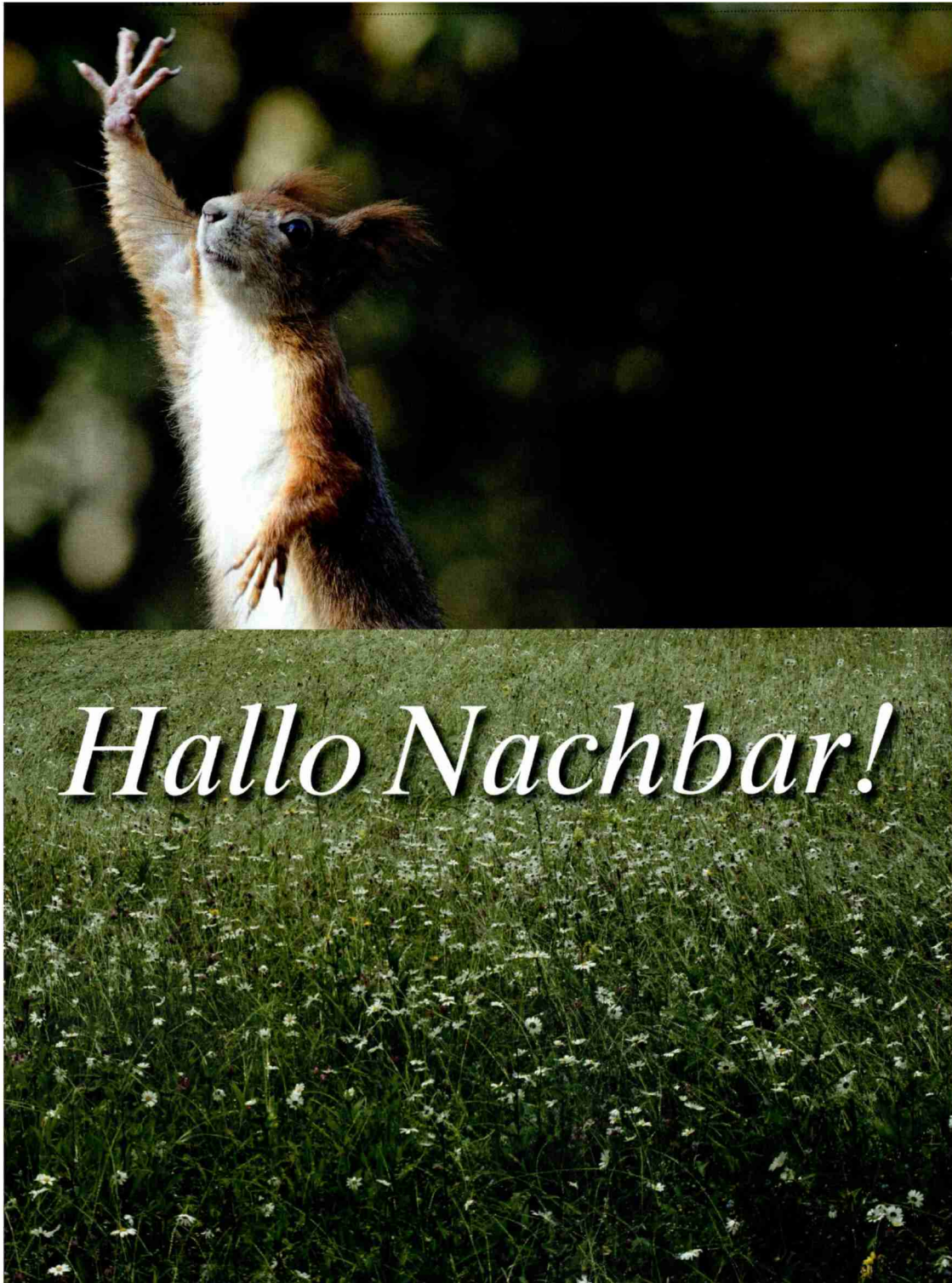
natürlich



AZ Fachverlage AG
5001 Aarau
058/ 200 56 50
www.natuerlich-online.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 39'921
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 808.8
Abo-Nr.: 1026594
Seite: 41
Fläche: 219'432 mm²

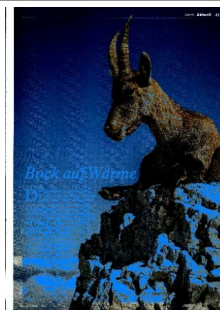


ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 52953802
Ausschnitt Seite: 2/7



Die Artenvielfalt in den Städten ist oft höher als in landwirtschaftlich geprägten Regionen. Doch sie ist kein Geschenk des Himmels. Stadtgärtner müssen entsprechende Rahmenbedingungen schaffen.

Text: Martin Arnold

Wenn sich die Menschen eine Blumenwiese vorstellen, ist das meist eine Wiese mit blühendem Mohn. Doch das sind keine Wiesen mit Pflanzen, wie sie bei uns heimisch sind», sagt Christoph Bücheler. Der Leiter des Gartenbauamtes der Stadt St.Gallen steht beim nördlichen Eingang des Ostfriedhofs und deutet auf eine artenreiche Blumenwiese. Da wachsen Zottige und Kleine Klappertöpfe, Salbei, Witwen- und Flockenblumen. Im Ostfriedhof gedeihen auch mehrere Pflanzen, die auf der Roten Liste stehen, also gefährdet sind.

Die Wiese scheint unscheinbar, jetzt im März gar trist. Doch Bücheler sagt: «Die Bepflanzungen der Städte hat sich in den letzten Jahren gewandelt und damit auch die Vorstellung der meisten Stadtbewohner davon, was schön ist.»

Tulpenreihen in Zinnsoldaten-Formation gehören in den meisten Städten der Vergangenheit an. Die verantwortlichen Stadtgärtner sehen heute andere Möglichkeiten, Grünflächen im urbanen Raum zu gestalten, erklärt Bücheler: «Nämlich als Ort, wo der Mensch zwar Einfluss nimmt, aber nur soweit, dass sich die Natur wenigstens auf einer kleinen Fläche nach ihren eigenen Regeln entwickeln kann.»

Inseln der Artenvielfalt

Dem Insel-Mainau-Stil der Grüngestaltung entgegengesetzt wurde die Naturgartenidee des Solothurner Biologen Urs Schwarz, sowie des Geografen und Landschaftsgärtners Andreas Winkler und seines Nachfolgers Peter Richard. Letzterer betreibt heute im thurgauischen Wängi das Gartenbaugeschäft Richard & Winkler.

Die Liebe zur Natur habe ihn dazu gebracht, sich intensiv mit den Pflanzen und ihrer Welt zu beschäftigen und einheimische, biologisch gezüchtete Pflanzen in den Gärten seiner Kunden anzubauen, sagt Richard. «Damit lässt sich ein abwechslungsreicher, bunter Garten gestalten, der auch Platz bietet für Admiral und Schwalbenschwanz, Distelfink und Neuntöter, Frosch und Igel. Selbst Blindschleichen und Ringelnattern können sich ansiedeln.»

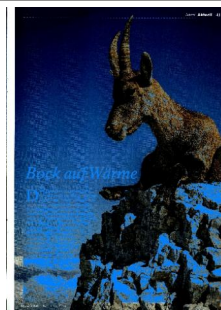
Dazu bedarf es einer Fülle von Ideen bei der Gestaltung. Denn im Naturgarten herrscht weder Chaos noch Anarchie. Er ist ein Ort voller Nischen für viele Tier- und Pflanzenarten.

Dieses Prinzip lässt sich auch auf städtische Grünflächen übertragen. Diese sollten nicht mehr nur «schön» sein, sondern auch einen Beitrag leisten zur Biodiversität.

Leben auf dem Friedhof

Die Vergrößerung der Artenvielfalt im städtischen Raum ist auch eine Reaktion auf die Abnahme der Artenvielfalt im landwirtschaftlichen Raum und das Anwachsen der Roten Liste bedrohter Pflanzen- und Tierarten. Parkanlagen, Fussballplätze, Strassenränder, Weg- und Strassenborde, Schulhäuser, eine Anzuchtgärtnerei und der Botanische Garten (siehe natürlich 2-14) – dies alles gehört zum Portfolio der Stadtgärtnerei St.Gallen und muss bepflanzt und gepflegt werden: 700 Objekte, verteilt auf 150 Hektaren Land.

Die Friedhöfe gehören zu den Lieblingsobjekten von Robert Kull. Als Leiter der Fachstelle Natur und Landschaft ar-



AZ Fachverlage AG
5001 Aarau
058/ 200 56 50
www.natuerlich-online.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 39'921
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 808.8
Abo-Nr.: 1026594
Seite: 41
Fläche: 219'432 mm²

beitet er eng zusammen mit der Stadtgärtnerei. Über den Friedhof sagt er: «Einerseits haben auch frühere Gärtnergenerationen der parkähnlichen Anlage, die wie ein englischer Landschaftsgarten gestaltet ist, ihren Stempel aufgedrückt und den Park in eine von Menschen geschaffene Kulturlandschaft verwandelt. Andererseits können auch die heutigen Gärtner ihre Vorstellungen einer Grünlandschaft umsetzen.»

Fassaden statt Felsen

Zu den Aufgaben der Fachstelle Natur und Landschaft gehört im innerstädtischen Bereich der Schutz von Lebensräumen – etwa die des Mauerseglers und des Alpenseglers. Beide Vogelarten nisten in der Altstadt. Fassaden übernehmen die Funktion von Felsen.

Natürlich ist die Herstellung eines Natur-Urzustandes mit hohem Gras im städtischen Raum höchstens bedingt möglich. Doch wo es geht, geben die Verantwortlichen das Zeppter der Natur ab und sorgen höchstens für günstige Rahmenbedingungen.

Die Interventionen der Stadtgärtner haben beispielsweise im Ostfriedhof zu einem Mosaik von Lebensräumen geführt, die unterschiedlichen Ansprüchen gerecht und entsprechend den Bedürfnissen der verschiedenen Biotope gepflegt werden. Die neue Form des urbanen Gärtnerns gefällt den Einwohnern offenbar, wie die breit angelegte Studie BiodiverCity belegt.

Natur sorgt für Wertsteigerung

Zwei Wildbienen- und zwei Spinnenarten wurden im Rahmen von BiodiverCity erstmals in der Schweiz nachgewiesen. Alle vier Arten sind mediterran, haben ihren Verbreitungsschwerpunkt also im Mittelmeerraum. Offenbar ermöglichen ihnen

Städte als Wärmeinseln das Überleben auch hierzulande. Ausserdem wurden zahlreiche seltene Arten erstmals seit Jahrzehnten wiedergefunden.

Das Fazit der Studie, an der die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) beteiligt war: Eine Stadt mit grosser Artenvielfalt ist auch ein beehrter Lebensraum für Menschen.

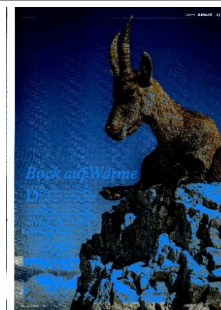
Wenn sich in einer naturnah gestalteten Landschaft die Wohnungen leichter vermieten lassen, was aus der Studie zu schliessen ist, hat die Artenvielfalt einen konkreten wirtschaftlichen Nutzen: Eine natürliche Umgebung steigert den Wert einer Liegenschaft. Als Beispiel einer geglückt gestalteten Umgebung nennt Robert Kull das EMPA-Gebäude in St.Gallen.

Ein urbaner Raum ist voller Nischen, welche die Natur nutzen kann: Fassaden übernehmen die Funktion von Felsen, schotterhaltige Geleiseanlagen bieten Ruderallflächen wie sie an trockenen und kieshaltigen Uferbereichen von Flüssen zu finden sind, alte Bäume sind Ersatz-Lebensräume für fehlende Totholzinseln in unseren Wäldern.

Vögel verschwinden

Gemäss Hochrechnungen leben in den grossen Städten rund 16000 Tierarten – darunter ein Drittel aller Brutvogelarten und mehr als die Hälfte der Fledermausarten. 13 Prozent der Wirbellosen leben sogar nur noch in Städten. Dazu gehören zahlreiche Wespen-, Bienen- und Schmetterlingsarten, aber auch weniger willkommenen Bewohner wie Wanzen.

Eine Untersuchung in der Stadt Fribourg zeigt, dass die Artenvielfalt auf den fast zehn Quadratkilometern städtischer Fläche grösser ist, als in einem naturnahen Lebensraum vergleichbarer Grösse. Gre-



AZ Fachverlage AG
5001 Aarau
058/ 200 56 50
www.natuerlich-online.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 39'921
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 808.8
Abo-Nr.: 1026594
Seite: 41
Fläche: 219'432 mm²

gor Kazlowski vom Departement für Biologie der Universität Fribourg führt dies auf die Tatsache zurück, dass in der Saane-stadt Überreste von Wäldern, Auen, Hecken, Wiesen, Brachflächen und sonstigen Dorffluren erhalten geblieben sind – und diese Gebiete im Gegensatz zu landwirtschaftlichen Flächen keinem Produktionsdruck unterworfen sind.

BiodiverCity zeigte aber, dass auch in den Städten in Sachen Natur nicht alles zum Besten steht. Vor allem bei den Vögeln: Ein Viertel der in den Städten vorkommenden Vogelarten sind extrem selten geworden.

Das Potential ist gross

In einer in der Studie integrierten Befragung gaben 86 Prozent an, dass sie in einer Umgebung mit viel Natur leben; 41 Prozent sind der Meinung, dass ihre Wohnumgebung mit mehr Natur noch wertvoller wäre. Ein grosses Potential haben Dachbegrünungen: Begrünte Dächer halten Wasser zurück und verdunsten es bei Hitze, was einen kühlenden Effekt hat. Ausserdem bieten sie Lebensraum für seltene Orchideen und andere gefährdete Pflanzen, Insekten und Vögel.

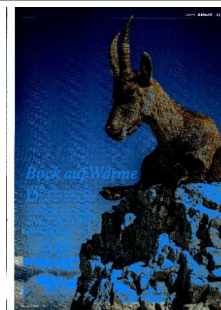
Übrigens messen, gemäss Studie, Städter der Natur mehr Bedeutung bei als auf dem Land lebende Menschen. Zudem schätzen die Befragten Grünräume mehr, von denen sie wissen, dass bestimmte Tierarten dort leben, Igel etwa oder Eichhörnchen. Generell hält die Studie fest, dass Kenntnisse über konkret vorhandene Pflanzen und Tiere die Akzeptanz für Schutzmassnahmen erhöhen, bis hin zum eingeschränkten Zutritt auf gewisse Grünflächen.

Dieses Wohlwollen sollte genutzt werden, damit die Artenvielfalt in den Städten erhalten oder im Idealfall noch erhöht werden kann. ♦



Vertikaler Garten: Wo der Platz fehlt, gehen die Pflanzen die Wände hoch.





AZ Fachverlage AG
5001 Aarau
058/ 200 56 50
www.natuerlich-online.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 39'921
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 808.8
Abo-Nr.: 1026594
Seite: 41
Fläche: 219'432 mm²

Verhalten bei der Begegnung mit Wildtieren

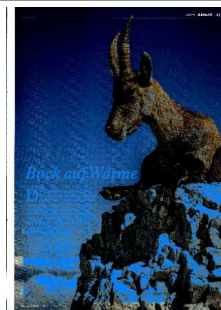
Steinmarder, Füchse, Dachse und sogar Wildschweine ziehen durch die Städte. Normalerweise sind sie nachts unterwegs und menschenscheu. In den allermeisten Fällen flüchten Wildtiere bei der Begegnung mit Menschen.

Falls man tagsüber in der Stadt einem Wildtier begegnet, ist es wahrscheinlich krank oder verletzt. Dann ist besondere Vorsicht geboten. Denn verletzte Wildtiere haben ein erhöhtes Aggressionspotenzial. Wenn man einem verletzten oder kranken Wildtier begegnet, sollte man zuerst einmal ruhig bleiben und möglichst umgehend Meldung machen bei der Polizei oder beim städtischen Wildhüter. Kranke Tiere können Hunde und Katzen mit Krankheiten wie Räude und Staupe anstecken.

Eine Stadt mit grosser Artenvielfalt ist auch ein begehrter Lebensraum für Menschen.

Fazit der Studie BiodiverCity





AZ Fachverlage AG
5001 Aarau
058/ 200 56 50
www.natuerlich-online.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 39'921
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 808.8
Abo-Nr.: 1026594
Seite: 41
Fläche: 219'432 mm²



Grosstadtmieter

Auch Bienen bevölkern den urbanen Raum. In Berlin soll es bereits 600 Hobbyimker geben. Auch in Paris stehen auf immer mehr Dächern Bienenstöcke: auf dem Grand Palais zum Beispiel oder auf dem Amtssitz des Premierministers. Der Grossstadthonig gilt als Delikatesse.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es rund 740 Bienenarten. Die meisten davon sind selten gewordene Wildbienen. Manche finden in der Stadt eine neue Heimat – doch auch hier sind sie durch Krankheiten und Parasiten wie die Varroamilbe bedroht. Der WWF Ostschweiz widmet seine Sponsorenläufe in diesem Jahr den Bienen und unterstützt mit dem Erlös entsprechende Projekte. www.wwfost.ch

So begrünte Dächer bieten Ersatzlebensräume für Pflanzen und Tiere. Und sie binden Feinstaub und verbessern den Schallschutz.

